

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 6: Gesicht der Strasse = Visage de la rue

Rubrik: actuel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Im Redaktionsprogramm von «werk» für 1975 war auf Anregung von Erwin Mühlestein einerseits ein Heft zum Thema «Strassenmöblierung» vorgesehen. Andererseits plante das Kunstgewerbemuseum Zürich eine Ausstellung zu diesem Thema. Die Idee, das «werk»-Heft und die Ausstellung zeitlich und thematisch aufeinander abzustimmen, lag nahe. Darüber hinaus wurde der Versuch unternom-

men, das «werk»-Heft so aufzubauen, dass ein Sonderdruck des thematischen Teils als Wegleitung zur Ausstellung dient.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema ergab sich bei allen Beteiligten eine Verlagerung des Schwerpunktes von der Strassenmöblierung auf die breiter aufgefassten Aspekte des städtischen Aussenraums, dessen Problematik denn auch in den oft widersprüchlichen Beiträgen zum Ausdruck kommt. Während die Ausstellung «Gesicht der Strasse» versucht, hauptsächlich die optisch erfassbaren Eindrücke zur Diskussion zu stellen, wagen sich die theoretischen Artikel an eine Wertung der heu-

tigen Situation, in welcher die Aktualität der Planungs- und Gestaltungsfragen deutlich zum Ausdruck kommt.

Rezepte zur Lösung dieser brennenden Probleme sind nicht zu erwarten. Schwierigkeiten bereitete denn auch vor allem die Präsentation von guten Beispielen gestalteter Aussenräume – mussten wir doch feststellen, dass die echte Qualität allein am gewachsenen Leben zu messen ist. Der Gestalter kann deshalb trotz ernsthafter Bemühungen nur sehr beschränkt etwas zur Entwicklung des öffentlichen Raumes beitragen. Dies gilt in gleichem Masse für den Architekten, Designer und Künstler. *v/h*

Ausstellung «Gesicht der Strasse»

Kunstgewerbemuseum Zürich,
14.6.–20.9.1975
Konzept: Edmond Remondino,
Ludwig Walser

Das «Gesicht der Strasse» soll nicht nur in der Abgeschiedenheit des Museums dargestellt, sondern sozusagen an den Tatorten experimentell zur Schau und zur Diskussion gestellt werden. Zum Jubiläum «100 Jahre Kunstgewerbemuseum» will das Museum in der ganzen Stadt auf seine Existenz aufmerksam machen. Der Ausbruch aus den Museumsmauern ist

auch als Beitrag zu den Junifestwochen gedacht.

In der Halle des Kunstgewerbemuseums wird ein Boulevard eingerichtet werden. In zehn seitlichen Einzelkojen werden Einzelaspekte des Strassengesichts analysiert. Im Museumsfoyer dagegen wird die Stimmung einer Verkehrsstrasse geschaffen (Gestaltung: Edmond Remondino und Ludwig Walser). Im Vortragssaal werden Filme zum Thema Strasse und Stadt laufen (Zusammenstellung des Programms: Elsbeth Leisinger).

An «Aussenstationen» (Leitung: Peter Scagnetti) wird auf die negativen Aspekte des heutigen

Strassengesichts hingewiesen werden: Unfälle, Lärm, Luftverschmutzung.

An der Culmann- und Stapferstrasse im Kreis 6 soll in Form einer «Begegnungsstrasse» das, was in der Ausstellung dargestellt wird, in die Realität umgesetzt werden (verantwortlich: Ursula Rellstab, Reto Kirschke). Einen Artikel über das Experiment Culmann- / Stapferstrasse finden Sie auf S. 603 dieses Heftes.

Die Schauspiel-Akademie Zürich wird an den verschiedensten Orten der Stadt Strassentheater veranstalten (Leitung: Felix Rellstab): Kurzszenen und Prozessionen zu städtebaulichen Themen

sowie Sketches aus der Commedia dell'arte.

Auch akustische Überraschungen sind zu erwarten. Musikstücke mit Vogelgezwitscher, Waldes- und Meeresrauschen sowie ein Quartett für Pressluftschlämmer befinden sich in Komposition. Die Stücke werden so verstärkt dargeboten, dass sie den Verkehrslärm übertönen.

Die Ausstellung wird am 13. Juni mit einem Strassenfest in der Umgebung des Kunstgewerbemuseums eröffnet (Leitung: Urs Stahel), das mit zahlreichen Aktivitäten als Beitrag zur Belebung des öffentlichen Raumes zu werten ist.

SWB-Kolumne

Basel – bewohnbare Stadt?

Unter diesem Titel lud die Ortsgruppe Basel im April zu fünf öffentlichen Vorträgen ein. Unerwartet viele Zuhörer aller Altersstufen fanden sich ein, die meisten, wie sich anlässlich der lebhaften Diskussionen zeigte, im Themenkreis Stadt durch Beruf oder Interesse bereits deutlich engagiert.

Fünf verschiedene Themenkreise, vier verschiedene Referenten spiegeln etwas von der Vielschichtigkeit des Gebildes Stadt wider. Die konzentrierte Folge liess den Zusammenhang trotzdem erkennen – den Zusammenhang zwischen den Vorträgen, vor allem aber auch den möglichen Zusammenhang zwischen unserem Verhalten oder Unbehagen in der Stadt und den vorgetragenen Ansichten:

Werner Jehle betont: Eine Stadt wächst nicht einfach wie ein Stück Natur. Sie ist vielmehr ein in seinen Zusammenhängen verstehbares Resultat menschlichen Tuns durch

die Jahrhunderte. Wo wir (Bürger, Behörden, Planer) nichts wissen von diesen Zusammenhängen im Leben einer Stadt, zerstören wir sie unbewusst. So zerstören wir aber nicht nur mehr oder weniger kunstgeschichtlich bedeutsame Objekte, in erster Linie zerstören wir die kontinuierliche Beziehung der Bewohner zu ihrer Stadt. Sie verstehen sie nicht mehr.

Für Peter F. Althaus bedeutet Stadt offenes System, idealen Kommunikationsraum. Kommunikation – Austausch, Verbindung, Wahrnehmung, Veränderung... ist für eine emanzipatorische Kultur lebenswichtig. Kommunikation lässt sich kaum planen, jedoch fördern und erhalten. Zu schnelle und unkontrollierte Veränderung in der Stadt zerstört Vertrautheit, eine der Voraussetzungen zum Entstehen von Kommunikation. Kommunikation in der Stadt erfordert nicht repräsentative Räume, sondern eine Vielzahl von Möglichkeiten dazu und die Anpassungsfähigkeit der Stadt an neue, spontane Kommunikationsformen.

Wer die Voraussetzungen kennt, sagt Dr. Emanuel Sharon, kann

beitragen zur Kommunikationsfreundlichkeit der Stadt: Die Strasse ist gleichzeitig Bewegungsfläche, Ruhezone, Kontakt- und Austauschstelle, Freizeitraum. Den Tod der lebendigen Stadt bedeuten alle Quartiere mit Monofunktionen, so zum Beispiel reine Büroquartiere, aber auch reine Wohnquartiere oder Fussgängerzonen. Gerade bei letzteren drängen sich, wenn sie erfolgreich sind, ihre negativen Aspekte auf, wie etwa konzentrierter Warenzubringerdienst in den Nebenstrassen, und verhindern damit, dass diese ebenfalls zu Anziehungspunkten werden können. Lebendige Strassen setzen eine grösstmögliche Durchmischung aller Stadtfunktionen voraus. Spontane Begegnung, Äusserung, Handlung – Kommunikation – können durch unscheinbare aber ausschlaggebende Massnahmen gefördert werden. Inseln, Nischen, Stufen oder Bänke lassen dort, wo Menschen warten müssen, wo viele vorübergehen, wo es etwas zu sehen gibt, lustvolle Teilnahme an der städtischen Szene entstehen. Sie tragen somit bei zum Wohlbefinden in der Stadt.

Das heutige Strassenbild überfordert und verwirrt jedoch nach Meinung von Theo Ballmer den Bewohner durch die Massierung von Informationen, Hinweisen und ungehemmter Werbung. Er verspricht sich von einem Gesamtkonzept, das Beschriftungen, Werbung und Orientierung in das Erscheinungsbild eines ganzen Strassenzuges einordnet, eine anzustrebende Beruhigung. Die Diskussionsteilnehmer vertreten jedoch mehrheitlich die Ansicht, dass das Leben in der Stadt jetzt schon an einem Zuviel von Massnahmen leidet, die die individuellen Äusserungen der Bewohner einschränken. Sie sähen die Forderung nach einem Gesamtkonzept lieber an die öffentliche Hand gerichtet. Diese könnte zum Beispiel mit einer bewohnerfreundlichen Orientierungsmöblierung gleichzeitig einen beruhigenden und kommunikationsfördernden Beitrag an das Erscheinungsbild der Strasse leisten. *L. D. Dietschy*

Beschrieb zur SWB-Tagung «Schulen für Gestaltung und Gesellschaft» siehe Seite 614 dieses Heftes.